

Eine Frauenquote ist eher diskriminierend

Bauunternehmerin, Personachefin und Leiterin eines Behindertenzentrums: Drei Frauen über ihren Weg „nach oben“

Von Heidi Bauer

LICHTENFELS - Für Gisela Raab stand es fest, als sie acht Jahre alt war: Sie wollte die Baufirma der Familie mal später weiterführen. Für Sabine Kratochwil war es ein Angebot, das „man einfach nicht ausschlagen konnte“, als sich der Hamburgerin vor acht Jahren die Möglichkeit bot, die Gesamtverantwortung für den Personalbereich bei Baur in Oberfranken zu übernehmen. Für Maria Wiehle war es ein „Hocharbeiten“ von der Buchhalterin zur Gesamtleiterin des Heilpädagogischen Zentrums.

Drei Frauen, drei sehr verschiedene Wege nach „oben“. Sie alle sind ein Beispiel, dass es auch im Landkreis Lichtenfels Frauen in Führungspositionen gibt. Und sie schreiben Erfolgsgeschichten. Einer Frauenquote stehen alle jedoch kritisch bis ablehnend gegenüber:

Zusammen mit ihrem Mann Wolfgang Schubert-Raab und Joachim Raab leitet Gisela Raab das Ebenfelder Bauunternehmen. Sehr zielstrebig verfolgte Gisela Raab ihr Ziel. Abitur und Bauingenieur-Studium in Rekordzeit, Firmenchefin und mit 26 Jahren das erste Kind: „Für eine Frau ist es eine ganz schwere Entscheidung, ob sie erst Karriere machen soll und dann Familie haben oder umgekehrt. Da gibt es immer einen Bruch.“ Gisela Raab war aber klar: „Eine Frau, die in ihrem Beruf weiterkommen will, kann es sich gar nicht leisten, drei Jahre lang zu Hause zu bleiben.“ Wenn sie noch dazu eine Führungsposition innehat, für die sie nicht selten acht bis zehn Stunden täglich im Einsatz ist, verlangt das einen großen Spagat. Der gelang Gisela Raab - mit viel Ehrgeiz, Organisationstalent und einem gutfunktionierenden Netzwerk mit Großeltern in der Kinderbetreuung - denn als ihre Kinder klein waren, gab es im hiesigen Raum noch keine Krippen und die Kindergartenzeiten waren alles andere als flexibel.

Heute sind ihre Kinder 17 und 19 Jahre alt, und Gisela Raab kann sich voll und ganz der Leitung der Firma widmen. Das Bauunternehmen zählt im Augenblick 210 Mitarbeiter, davon sind rund 50 weiblich und im kaufmännisch-technischen Bereich tätig, zu ihrem Bedauern keine in führenden Positionen. „Ich wünsche mit allgemein mehr Frauen in der Führungsriege. Sie würden positiv die Welt verändern, weil sie mehr auf das Miteinander setzen. Sie sind fleißig, gründlicher und sehr zuverlässig“, sagt Gisela Raab.

Dass Frauen andere Voraussetzungen für Führungsaufgaben mitbringen müssen, meint sie nicht: Wichtig sei, dass sie Frauen blieben. „Aber wenn Frauen versuchen, wie Männer zu sein, machen sie sich lächerlich. Wenn sie versuchen, mit weiblicher Intelligenz zu punkten, haben sie die Türen offen.“

Sabine Kratochwils Karriere begann nach dem Studium bei Otto in Hamburg. Als ihr vor acht Jahren die Gesamtverantwortung für den Personalbereich bei Baur angeboten wurde, zögerte die Großstädterin keinen Augenblick und siedelte nach Oberfranken um. „Das ist eine höchst spannende und interessante Aufgabe. Ich konnte die gesamte Umbauphase vom starren Versandhändler hin zu einem modernen Versand mit modernen Online-Händlermiterleben und die Mitarbeiter dabei begleiten. So etwas mitzugestalten macht Freude“, berichtet Sabine Kratochwil begeistert. Und diese Begeisterung möchte sie weitergeben: Die Personalchefin setzt auf Mitarbeitermotivation und darauf, ihnen auch jeweils Verantwortung für ihren Bereich zu übertragen: „Ich behaupte, wenn Mitarbeiter Spaß an ihrem Job haben, strengen sie sich auch an.“ Rund 4400 Mitarbeiter zählt die Baur-Gruppe im Augenblick im fränkischen Raum mit Tochterunternehmen. Der Frauenanteil liegt bei rund 62 Prozent, wobei Baur die unterschiedlichsten Teilzeitmodelle anbietet. Von den 16 Bereichsleitern sind derzeit vier Frauen.

Dass sie 2003 Personalchefin wurde, führt Sabine Kratochwil darauf zurück, dass sie einfach die entsprechende Qualifikation mitbrachte - und das ist auch für die Personalchefin heute ausschlaggebend: Bei Einstellungen sei in erster Linie entscheidend, ob die jeweilige Person für den Posten die richtigen Voraussetzungen mitbringe: „völlig geschlechtsneutral“.

Insofern hält Sabine Kratochwil eine Frauenquote nicht für sinnvoll: „Frauen brauchen kein Sonderförderungsprogramm. Sie müssen nur ihre Chancen nutzen. Sie müssen Selbstbewusstsein an den Tag legen und Selbstvertrauen haben.“ Sie ist sich sicher, nicht zuletzt mit Blick auf die Kürze der neuen Studiengänge, dass künftig die Frauen die Nase vorn haben werden. Das haben sie in dem Bereich, in dem Maria Wiehle tätig ist, schon seit langem: Von den rund 290 Mitarbeitern in den verschiedenen Einrichtungen

des Heilpädagogischen Zentrums (HPZ) sind rund 90 Prozent Frauen, berichtet die Gesamtleiterin. Früher sei der Anteil noch weit höher gewesen. Doch mittlerweile seien hier auch einige Männer tätig, und sie seien als Ansprechpartner für die männlichen Anvertrauten auch unbedingt notwendig.

Interessant ist allerdings, dass auf Führungsebene wieder mehr Männer vertreten sind: Immerhin werden von den 13 Abteilungen des HPZ vier von Herren und neun von Damen geleitet, lässt Gesamtleiterin Maria Wiehle wissen. Allgemein vertritt sie die Auffassung, dass eine ausgewogenes Verhältnis von weiblichen und männlichen Mitarbeitern am besten sei und dass es für Frauen noch immer schwieriger sei, auf der Karriereleiter ganz weit nach oben zu steigen. Eine Frauenquote hält sie eher für kontraproduktiv, ähnlich wie die Lichtenfelser Bürgermeisterin Dr. Bianca Fischer: „Entscheidend ist die Qualifikation. Ich bin der Meinung, Frauen sollten dieselben Chancen bekommen, aber eine Quotenfrau - das ist schon eher diskriminierend.“

Quelle: Obermain Tagblatt